

Gernot Candolini

Im Labyrinth sich selbst entdecken

Auf dem Weg zur inneren Mitte

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

HERDER spektrum Band 6414

Originalausgabe
Neuausgabe 2011

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2001
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlagkonzeption: Agentur RME Roland Eschlbeck
Umschlaggestaltung: Verlag Herder
Umschlagmotiv: © Getty Images
Autorenfoto: © Hannah Candolini

Herstellung: fgb · freiburger graphische betriebe
www.fgb.de

Gedruckt auf umweltfreundlichem,
chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany

ISBN 978-3-451-06414-2

Einleitung

Es erstaunt mich immer wieder, wie viele Wendungen das Leben nimmt.

Gewollt oder ungewollt ändert sich der Weg, den man geht.

Seit ich dem Labyrinth begegnet bin, hat es mich immer mehr fasziniert und beeindruckt. Ursprünglich wollte ich mich über das Labyrinth nur rasch informieren. Heute habe ich manchmal den Eindruck, dass ich von dieser Informationsreise noch lange nicht zurückkehren werde.

Es gibt so viel zu entdecken in diesem scheinbar so einfachen Ursymbol. Es erzählt so viele spannende Geschichten über mich und andere und den Gang der Welt.

Ich danke meiner Frau Ulli und meiner Tochter Hannah, dass sie mit mir zu der abenteuerlichen Reise in die Geschichte der Labyrinth aufgebrochen sind und mein Lebenslabyrinth begleiten.

Ich habe dieses Buch mit großer Freude geschrieben. Ich erzähle darin die Geschichte der Fahrt mit dem Wohnwagen von Labyrinth zu Labyrinth in Europa und die langsam wachsenden Einsichten, die ich für mich in der Begegnung mit dem Labyrinth entdeckte.

Das Labyrinth ist ein Gleichnis des Lebens, ein Spiegel der Seele, ein Menschheitssymbol, in dem vieles entdeckt werden kann. Vor allem aber eines: sich selbst.

In den letzten Jahren sind vor allem in Mitteleuropa unzählige neue Labyrinthplätze entstanden. Heute könnte bei einer wochenlangen Reise von Labyrinth zu Labyrinth

noch viel mehr entdeckt werden. Eine Webseite zur weltweiten Labyrinthsuche *labyrinthlocator.com* listet inzwischen nahezu 4000 Labyrinth auf. Für die Länder Deutschland, Österreich und Schweiz gibt es eigene Seiten (*begehbare-labyrinth.de*, *das-labyrinth.at*, *labyrinth-international.org*) die noch wesentlich genauer und umfangreicher sind. Eine virtuelle Bilderreise zu besonders schönen Labyrinth befindet sich auf *labyrinth.at*.

Das Labyrinth zieht in unserer Zeit neue Kreise, findet sich an neuen Orten und gewinnt neue Bedeutung in der Suche der Menschen, der eigenen Lebensreise nachzuspüren, dem eigenen Weg immer mehr zu vertrauen und dabei die wesentlichen Fragen und die eine oder andere Antwort zu finden.

Noch etwas vermag das Labyrinth zu schenken: unzählige Begegnungen mit wunderbaren Menschen. Möge die Reise sich fortsetzen. Möge der Weg gelingen.

Gernot Candolini

1

Aufbruch in eine geheimnisvolle Welt



Klassisches Labyrinth

Das Leben ist
beständiges Gehen
im Labyrinth
Ankommen
und Aufbrechen
Zur Mitte finden
und sie wieder verlassen
Sich wenden müssen
und immer weiterkommen

Es ist die einzige Nacht unserer seltsamen Reise, in der es eiskalt ist.

Reif legt sich auf die Scheiben, Wiesen und Bäume. Wir haben den Wohnwagen in einer Seitenstraße unter dunklen Bäumen abgestellt; neben unserem stehen einige andere Wohnwagen. Sie gehören Zirkusleuten. Ihr Zelt ist weiter hinten in einem Park aufgebaut. Es ist ein ungemütlicher Abend, aber wir sind ausgesprochen gut gelaunt. Wir genießen das Brummen der Gasheizung – umso mehr, weil ich sie erst nach anfänglichem Zögern kurz vor der Abreise reparieren ließ. Jetzt bin ich froh darum. Wir genießen auch die reizvolle Spannung, die all jene spüren, die zu einer abenteuerlichen Reise aufgebrochen sind.

Meine Frau Ulli und ich hatten im Sommer Beruf und Wohnung gekündigt und uns um keine neue Anstellung bemüht. All unser Hab und Gut haben wir in einer Garage verstaut und uns einen Wohnwagen geliehen. Unsere Tochter Hannah ist noch nicht ganz zwei Jahre alt. Sie sollte eine wunderbare Reisegefährtin werden. Wir haben keine fixe Reiseroute und kein festes Ziel, aber ausreichend Zeit.

Unser Weg führt uns zuerst Richtung Westen – Frankreich. In dieser kalten Nacht machen wir Rast in einem kleinen Ort in der Champagne. Hannah ist gerade eingeschlafen. Nachdem der Tisch leer geräumt ist, schlagen wir unser Buch auf. Dieses Buch ist unser einziger Reiseführer: Es ist ein Sammelwerk über die Labyrinth der Welt.

Ich glaube, meine erste Begegnung mit dem Labyrinth fand statt, als ich einen Kalender irgendwo flüchtig durchgeblättert habe. Offenbar haben seine Bilder sich mir stark eingeprägt.

Es war einige Zeit später, als ich mit dem Direktor eines Kurzentrums durch den Kurgarten ging und wir uns über

Gestaltungsmöglichkeiten unterhielten. Wir waren in ein Gespräch vertieft über die Anlage eines zusätzlichen Weges, als er plötzlich fragte:

„Und was könnte man hier machen?“

Spontan, und auch für mich selbst ganz überraschend, antwortete ich:

„Ein Labyrinth.“ –

„Was soll man sich darunter vorstellen?“

„Ich weiß es nicht, aber ich werde mich informieren.“ –

Der Computerausdruck der Buchhandlung, auf dem ich Bücher zum Thema suchte, überraschte mich. *Labyrinth – Erscheinungsformen und Deutungen. – 5000 Jahre Gegenwart eines Urbilds*. Ich hatte etwas Einfacheres erwartet, zumindest keine 5000-jährige Geschichte und keine wirklich tiefere Bedeutung. Was war wohl mit dem Begriff „Urbild“ gemeint? In diesen Augenblicken hatte ich das Gefühl, an eine Türe zu kommen, hinter der eine faszinierende und rätselhafte Welt liegt. Irgendetwas nahm mich in diesem Augenblick völlig gefangen, und ich beschloss, diese Türe zu öffnen.

Ich nahm mir einen Tag frei und fuhr nach Wien. In einer kleinen Buchhandlung hinter dem Dom zog der Verkäufer das letzte Exemplar des großen Labyrinthbuches von einem hohen Regal.

Alte Kulturen haben mich schon immer fasziniert, besonders Ägypten, die Mayas, Inkas und alles Unerklärliche. Mein Großvater hatte mir oft die Geschichten von Carter und seiner Entdeckung des Tut-ench-Amun, von Schliemann und der Entdeckung Trojas erzählt. Wie viele Buben und Mädchen träumte auch ich davon, selbst einmal einen Schatz, ein Geheimnis entdecken zu können. Von Anfang an hat mich am Labyrinth die Freude des Entdeckers, der aufbricht, seinen Schatz zu suchen, gepackt.

Beim ersten Hineinlesen in das Buch sah und staunte ich, wie anders die Welt war, die sich hinter dem Thema

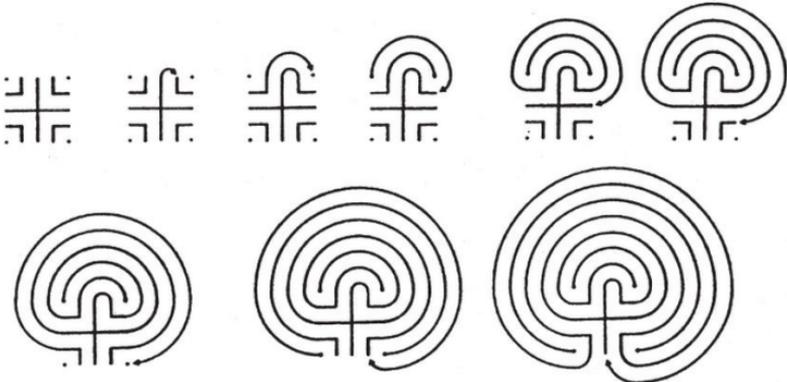
verborg, als ich vermutet hatte. Meine ursprüngliche Assoziation mit dem Begriff Labyrinth war, dass ich mir einen Heckenirrgarten neben einem Schloss vorstellte. Doch offensichtlich war diese Vorstellung nur ein kleiner Teil der ganzen Geschichte. Labyrinth sind etwas anderes, so las ich, und haben mit Irrgärten nur am Rande zu tun.

Zunächst ist ein Labyrinth eine grafische Figur, die nach einer bestimmten Regel konstruiert wird. Die Regel ist einfach – und wer sie kennt, kann leicht ein Labyrinth zeichnen (S. 11). Zuerst zeichnet man ein Kreuz, darin vier Ecken und darin vier Punkte. Dann werden die Arme des Kreuzes mit den Ecken und Punkten der Reihe nach kreisförmig miteinander verbunden. So entsteht eine verschlungene Figur, die einen Eingang und eine Mitte hat. Vom Eingang zur Mitte führt ein einziger Weg. Er umkreist insgesamt siebenmal die Mitte, ehe er sie erreicht. Dieser Weg hat weder Sackgassen noch Abzweigungen. Es ist also ein Weg, auf dem man sich nicht verirren kann. Wozu aber ist dann ein Labyrinth gut?

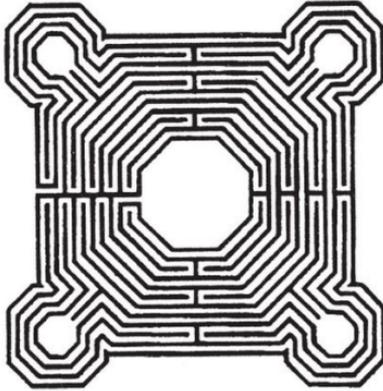
Dieses Labyrinth findet man im Laufe der Geschichte auf Silbermünzen und Vasen, Tonscherben und Goldringen, in Felsen geritzt und mit Steinen ausgelegt. Es ist in unzähligen Kulturen verbreitet. Bei den Kretern und Spaniern, Etruskern und Briten, Normannen und Indianern, Indern und Indonesiern. Weil seine Konstruktionsmethode so eindeutig und, hat man sie einmal durchschaut, auch einfach ist, hat sich das Labyrinth über Jahrtausende nicht verändert. Daher bezeichnet man dieses Labyrinth auch als das „klassische Labyrinth“.

Es ist dieses Labyrinth, das im Zusammenhang mit der Theseussage steht: in ihm besiegt der griechische Held Theseus in Kreta den Minotaurus. Deshalb wird es auch als „kretisches Labyrinth“ bezeichnet.

In der Theseusgeschichte ist das Labyrinth nicht nur das Gefängnis des Minotaurus; es kommt noch ein zweites Mal vor. Als Theseus mit Ariadne Kreta verlässt, machen sie Station auf der Insel Delos. Dort tanzen sie den Gerasnos, den Kranichtanz, indem sie die Linien des Labyrinths entlang tanzen. War das Labyrinth also auch ein am Boden aufgekratzter oder aufgezeichneter Tanzplatz?



Das Lächeln des Engels



Das ehemalige Labyrinth in der Kathedrale von Reims / Frankreich

Wenn am Anfang
eines Weges ein Lächeln ist,
dann findet man es auch
am Ende wieder.

Irgendwo im Wohnwagen in der Champagne. Der Fußboden ist kalt, die Gasheizung brummt, Hannah ist eingeschlafen. Auf unserem Tisch im Wohnwagen studieren wir das Kapitel *Kirchenlabyrinth*. Wir wollen am nächsten Tag nach Reims. Reims liegt in Nordfrankreich, etwa hundert Kilometer östlich von Paris.

Hier gab es einmal ein Labyrinth. Es befand sich in der Kathedrale, eingelegt ins Bodenmuster am Ende des ersten Drittels des Kirchenraumes. Das Labyrinth wurde als Meditationsweg verwendet und trug im Volksmund die Bezeichnung „Weg nach Jerusalem“. Für jene, die sich die große Pilgerfahrt nach Jerusalem nicht leisten konnten, galt es offenbar als Ersatz, sozusagen als eine Pilgerfahrt im Kleinformat. Doch offenbar wurde es nicht nur in stiller Einkehr abgeschritten, sondern auch von lebhaften und fröhlichen Kindern. 1778 hat es der Kanonikus Jacquemar herausreißen lassen – das lustige Treiben am Labyrinth störte ihn. Auch Labyrinth in anderen Kirchen wurden um diese Zeit aus dem gleichen Grund entfernt. Ich frage mich, warum gerade gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Erwachsenen die Kinder in der Kirche nicht mehr vertrugen. 500 Jahre lang haben offensichtlich am Labyrinth herumlaufende Kinder niemanden gestört.

Als wir Reims erreichen, verliebe ich mich in die Gotik. Eigentlich ist es eine Steinfigur, die mich überwältigt, eine an der Westfassade stehende Engelsfigur. Ich schaue ihr minutenlang ins Gesicht und frage mich, wie eine Steinfigur bloß so lächeln kann. Dieses Lächeln scheint nicht nur aus dem Gesicht zu kommen, sondern aus jeder Faser des Körpers. Ich weiß nicht, ob ich je in meinem Leben schon einmal so gelächelt habe. Wann immer ich seither an diesen Engel denke, muss ich zurücklächeln. Mit dieser angelächelten Seele betrete ich die Kathedrale und mich über-

kommt spontan der Wunsch, jetzt und hier in einem großen Chor zu singen.

Mit der Hand streiche ich über die nichts sagenden Bodenfliesen des Kanonikus Jaquemar. Vielleicht wird eines Tages jemand kommen und das Labyrinth wieder einbauen lassen.

Wir bestaunen die Glasfenster – sie scheinen Geschichten zu erzählen, die wir nicht mehr verstehen. Als ich wieder im Freien bin und mich bei meinem Engel verabschieden möchte, entdecke ich an der Wand eine Plakette, die das Labyrinth von Reims zeigt und die Aufschrift „Monument Historique“ trägt. Frankreich hat das Labyrinth von Reims zum offiziellen Logo seiner Kulturdenkmäler gemacht.

Stunden später stehen wir vor einer Kathedrale der anderen Art, einer Kathedrale des Todes: dem Beinhaus in Verdun. Die Knochen von 130000 namenlosen Toten liegen darin aufgetürmt. Die ganze Sinnlosigkeit des Krieges klatscht einem hier ins Bewusstsein. In den Hügeln von Verdun wurde im Ersten Weltkrieg eine großteils unterirdische Riesenfestung gebaut. Jahrelang tobte der Krieg zwischen Deutschen und Franzosen über sich kaum verändernden Schlachtlinien. Wer hier was gewonnen hat, weiß niemand mehr – außer den Historikern.

Was ist eine Riesenfestung im Vergleich zu einer Kathedrale, was ein Soldatenfriedhof im Vergleich zu einem Heer erschöpfter Handwerker? Ich erinnere mich an den Geschichtsunterricht, in dem von der Euphorie berichtet wurde, mit der viele in den Ersten Weltkrieg zogen. Hat den Glaser, der den Auftrag für ein Kathedralenfenster bekam, vielleicht eine ähnliche Begeisterung erfasst? Mit Eifer, mit Haut und Haaren sind beide bei der Sache, die ganzen Einsatz erfordert – und nach Jahren steht der eine vor

einem Meisterwerk, das noch Generationen nach ihm erfreuen wird, der andere versinkt namenlos in Dreck und Blut. Ich frage mich: ist es nicht möglich, schon am Anfang eines Weges unterscheiden zu können, ob der Weg zu etwas Schönerem oder in eine Katastrophe führt?

Wir fahren weiter, durch eine sanfte, im flachen Licht immer schöner werdende Landschaft.

Die Kathedrale von Laon ist eine der wenigen nordfranzösischen Kathedralen, in die nie ein Labyrinth eingebaut wurde. Als wir sie in der Abenddämmerung vom Hügel leuchten sehen, wissen wir, dass wir trotzdem nicht an ihr vorbeifahren wollen, und finden auch mitten in der Stadt einen kleinen Campingplatz. Am nächsten Tag sind wir wieder überrascht von der fröhlichen Helligkeit und stillen Schönheit dieses gewaltigen Baus und dem leisen Humor, mit dem eine steinerne Kuh vom Turm aus auf uns herabblickt.

Das Wunder der Gotik



Mittelalterliches christliches Labyrinth in der Kathedrale von Sens / Frankreich

Das Labyrinth ist eine Wohltat
für die Augen
ein Stück Erleuchtung
für die Seele
und ein heiliges Rätsel
für den Geist

Nicht alle gotischen Labyrinth sind gleich. Das berühmte Labyrinth von Chartres scheint das Grundmuster zu bilden. Es ist rund, besteht aus elf Umgängen und hat eine große Mitte in Form einer sechsblättrigen Rose. In der Zeit der Gotik wurde das Labyrinth der klassischen Form gegenüber verändert. Und immer mehr wurde es als Abbild des menschlichen Lebensweges verstanden. Das klassische Labyrinth hat sieben Umgänge. Die Zahl sieben aber ist eine heilige Zahl und daher – so empfand man es wohl in dieser Zeit – nicht angemessen für den Menschen. So versuchten Mönche ab dem 8. Jahrhundert, das Labyrinth umzukonstruieren und von sieben auf elf Umgänge zu erweitern. Elf ist eine Zahl, die für den Menschen passt – denn Gott hat zehn Gebote gegeben, aber der Mensch weiß es immer noch besser; und Jesus hatte zwölf Apostel, aber der Mensch bleibt unvollkommen. Damit sind Übermaß und Unvollkommenheit in der Zahl elf ausgedrückt. Und noch etwas anderes versuchten die Labyrinthkonstruktoren des frühen Mittelalters. Christus war auf die Erde gekommen, mitten hinein in den menschlichen Lebensweg. Diese Tatsache sollte auch grafisch seinen Ausdruck finden, indem ein Kreuz in das Labyrinth integriert wurde. An diesem Kreuz sollte sich der Lebensweg ausrichten und gleichsam auch vom Kreuz gehalten werden. Nach mehreren Schritten des Übergangs war es dann im 12. Jahrhundert geschafft. In verschiedenen Handschriften taucht das „mittelalterlich-christliche“ oder „gotische Labyrinth“ auf.

Sobald die gotischen Kathedralen entstehen, wird das Labyrinth mit verschiedenfarbigen Marmorplatten in den Kirchenboden eingebaut, und zwar so, dass jeder, der die Kirche betritt, es auch abschreiten kann. Der Weg, in den man eintritt, führt zuerst nahe zur Mitte und umkreist sie mehrmals. Dann führt er immer weiter nach außen. Er

schwingt relativ regelmäßig hin und her. Fast immer beschreibt der Weg abwechselnd einen Viertelkreis und anschließend einen Halbkreis. Erst wenn man ganz außen angekommen ist, wendet sich der Weg wieder nach innen zur Mitte.

Diese labyrinthischen Einkehrwege werden in der Gotik aber auch für etwas ganz anderes verwendet: Wie schon in der Antike werden sie wiederum zu einem Tanzplatz. In manchen Kirchenbüchern findet sich nur die kurze Erwähnung, dass der Ostertanz „wie üblich am Labyrinth“ aufgeführt werden soll. In einigen Büchern ist er jedoch genauer beschrieben. Demnach musste zur Vorbereitung des Tanzes der jüngste der Priester einen goldgelben Ball organisieren. Nach der Ostervesper übergab er den Ball an Dekan oder Bischof, und die Priester bildeten einen Kreis um das Labyrinth. Der Dekan tanzte nun im „Tripudium“, einem Dreischritt mit wuchtigem Aufstampfen, durch das Labyrinth, während die Priester im Kreis um das Labyrinth herum tanzten. Dabei wurde der Ball immer wieder zwischen Priestern und Dekan hin- und hergeworfen. Der Ball symbolisierte die aufgehende Ostersonne über dem Lebenslabyrinth. Anschließend an den Ostertanz gab es ein großes Festmahl.

Dieser Tanz hatte eine über 300 Jahre lange Tradition in den Kirchenlabyrinth. Wenn ich an unsere heutige, in vielen Dingen überraschend steife Zeit denke, so gefällt mir die Vorstellung, dass Dekane und Bischöfe diese Tradition wieder neu aufgreifen und mit ihren Kollegen wenigstens einmal im Jahr ein Tänzchen wagen könnten. Ich kann mir gut vorstellen, dass so ein Tanz nicht nur den Bischöfen und Priestern, sondern der ganzen Gemeinde und möglicherweise auch den Engeln ein Lächeln ins Gesicht zaubern würde.